eine bisher weitgehend vernachlässigte wirtschaftswissenschaftliche Problematik: gesamtwirtschaftliche (makro-ökonomische) Ungleichgewichte in den sozialistischen Ländern und hier insbesondere in den Ländern mit zentralistischer Planung und Lenkung. Die Methode ist systemvergleichend, wobei u. a. bereits vorliegende Untersuchungsergebnisse für westliche Marktwirtschaften auf ihre Übertragbarkeit auf die sozialistischen Länder geprüft werden. Die 15 methodisch und inhaltlich recht heterogenen Abhandlungen des Bandes sind nach fünf Themenkreisen zusammengefaßt: 1. Untersuchungsansätze von Instabilitäten in verschiedenen Wirtschaftssystemen, 2. Empirische Diagnose von Instabilitäten, 3. Inflation in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen, 4. Beschäftigungsschwankungen im Systemvergleich und 5. Internationale und interregionale Aspekte von Instabilitäten. Es gelingt den Verfassern, Erklärungsansätze für Ungleichgewichtssituationen in den sozialistischen Volkswirtschaften zu liefern.

Bonn

Gerhard Hahn

Wolf Oschlies: Jugendkriminalität in Osteuropa. Deutungen, Dynamik, Daten. (Sozialwissenschaftliches Forum, 7.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. XIII, 217 S. zahlr. Tab. i. T.

Die Arbeit — Teil einer Habilitationsschrift — ist das Ergebnis gründlichen Studiums sowie der Auswertung der einschlägigen sowjetischen, polnischen, tschechoslowakischen, rumänischen, bulgarischen und DDR-Literatur, neben der nur die ungarischen Quellen zurücktreten. Trotz dieser — wohl vor allem auf sprachliche Gründe zurückzuführenden — Einschränkung vermittelt die vergleichende Darstellung ein eindrucksvolles Bild und zeigt eine weitgehende Übereinstimmung der Entwicklung in den einzelnen Mitgliedstaaten des Comecon bzw. des Warschauer Paktes seit den 1950er Jahren.

Dabei wird deutlich, daß sowohl die bisherigen Abläufe als auch die sich für die zukünftige Entwicklung der Jugendkriminalität und der Kriminalität insgesamt abzeichnenden Tendenzen keineswegs die euphorische marxistisch-leninistische Prognose bestätigen, derzufolge mit der Durchsetzung des Sozialismus bzw. des Kommunismus und dem Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft die Voraussetzung jeder Kriminalität entfallen und damit diese selbst verschwinden würde.

Das Gegenteil ist, wie der Autor nachweist, der Fall, wobei eine weitgehende Parallelität zu der entsprechenden Entwicklung im kapitalistischen Westen nicht zu übersehen ist. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang auch der Hinweis auf die Bedeutung der wachsenden Jugendkriminalität für die „Renaissance der Jugendsoziologie“ im Ostblock, wobei die Pionierrolle der polnischen Soziologen auch hier besonders auffällt.

Im übrigen ergeben sich durchaus gleichlaufende Entwicklungen in den einzelnen Ländern, ob es sich nun um die Rolle des allgemeinen sozialen Wandels — nicht zuletzt als Folge des „Aufbaus des Sozialismus“ —, um das Versagen des Elternhauses, die unbefriedigende Leistung der Schule oder um die Problematik des sog. „sozialistischen“ oder gesellschaftlichen Eigentums handelt. Aus dem Rahmen fallen lediglich die Tschechoslowakei mit ihrem außerordentlichen Ansteigen der Jugendkriminalität seit 1968 (S. 145) und Polen mit seinem wohl einmaligen Alkoholkonsum von über 10 l reinen Alkohols pro

Kopf und Jahr schon in den Jahren 1977 und 1978. Diese „Spitzenleistung“ entsprach 30,5 v.H. der gesamten Ausgaben für Nahrungs- und Genußmittel in der VR Polen im Jahre 1977, und der Autor referiert, man schätze, daß in Polen 800 000 Personen Tag für Tag volltrunken sind und weitere 5 Millionen (d. h. ein gutes Siebentel der Gesamtbevölkerung) an 240 Tagen im Jahr (S. 84 und 85).

Unter diesem Aspekt wird auch die Interpretation der Begriffe „Kummer“ und „Glück“ durch einen sowjetischen Schüler verständlicher, für den Kummer mit „Besoffenheit des Vaters“, „Glück“ dagegen mit der Nüchternheit desselben identisch ist (S. 78), und auch die große Rolle des „Hooliganismus“ wird erst in Verbindung mit dem Ausmaß des Alkoholkonsums plausibel.

Die relativ größten Erfolge in der Bekämpfung der Jugendkriminalität dürfte dementsprechend — dank einer relativ günstigen pädagogischen, vor allem auch antialkoholischen, Tradition — Bulgarien aufweisen, und es wäre nicht uninteressant, vergleichende Angaben auch für Jugoslawien und Albanien zu erfahren, die hier — als organisatorisch nicht zum Ostblock gehörig — nicht berücksichtigt werden konnten.

Insgesamt handelt es sich um eine sorgfältig gearbeitete, sehr informative Studie, der weite Verbreitung zu wünschen ist.

Friedrichsdorf/Taunus

Wilfried Schlau

Ausgewählte Quellen zur Politik und Geistesgeschichte Ostmitteleuropas aus der Genealogie von Meta Meyer geb. Braukmann. Zusammengestellt von Gerhard Meyer. (Sonderdruck aus „Deutsches Familienarchiv“, Bd. 75.) Verlag Degener u. Co, Inhaber Gerhard Geßner. Neustadt (Aisch) 1979. S. 1—117, 48 Taf. mit 113 Abb. (Als Sonderdruck vom Vf. zu beziehen: 7744 Königsfeld/Schwarzwald, Parkstr. 7)

Die hier vorliegende Arbeit muß im Zusammenhang mit der vorausgehenden Ahnenliste (AL) der Geschwister Gerhard, Johanna und Walter Meyer¹ gesehen werden, zumal sie am Schluß Berichtigungen und Ergänzungen zu ihr enthält. Daher seien die Ahnenkeile der vier Großeltern kurz charakterisiert, geben sie doch wesentliche Aufschlüsse zum Ganzen.

Der Vater war Pfarrer und Schulleiter der Brüdergemeinde an verschiedenen Orten. Die Vorfahren seines Vaters, Handelsleute, Handwerker, Bauern, Gärtner und Häusler, stammen aus Sachsen, die seiner Mutter treten als Gerichtsscholzen, Bauern, Gastwirte und bäuerliche Handwerker in Schlesien auf.

Die Mutter Meta geb. Braukmann ist die Tochter eines Uhrenfabrikanten mit Handwerkervorfahren aus Westfalen (väterlicherseits) und Württemberg (mütterlicherseits). Ihre Mutter Luise geb. Lentz führt Ahnen aus West- und Ostpreußen und der Neumark, in höheren Generationen aus Schlesien und Franken, Anhalt, mittlere Mark Brandenburg, Thüringen, Böhmen, Württemberg, Schweden und dem Baltikum: Kaufleute jeder Art, Ratsverwandte, Beamte, Offiziere, Pfarrer, Apotheker, Gastwirte, Handwerker, Schäfer und Bauern; in

1) G. Meyer: Ahnenliste der Geschwister Gerhard, Johanna und Walter Meyer, in: Deutsches Familienarchiv 15 (1960), S. 262—310; Ergänzungen dazu ebenda, 21 (1962), S. 206—208.